

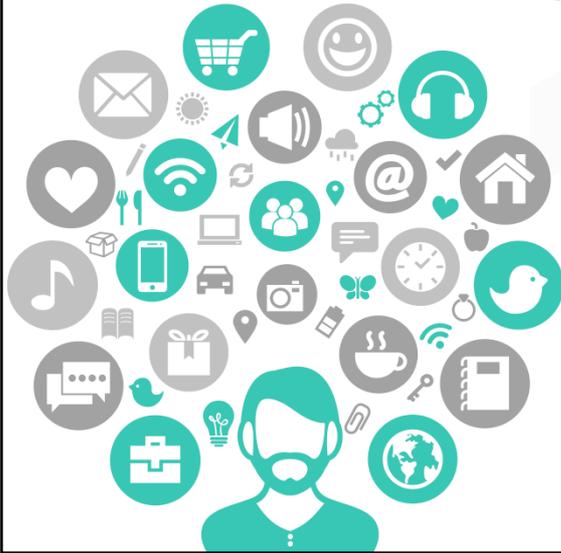
Keine **grosse** Demokratie ohne die **kleine**

(Jugend)Partizipation in der Gemeinde

voja Trägertagung // 22.11.14 // Herzogenbuchsee
Dani Fels // Kompetenzzentrum Soziale Räume // FHS St.Gallen



Grosse und kleine Demokratie



Grosse Demokratie

- Rahmenbedingungen für alle, Gesetze

Kleine Demokratie

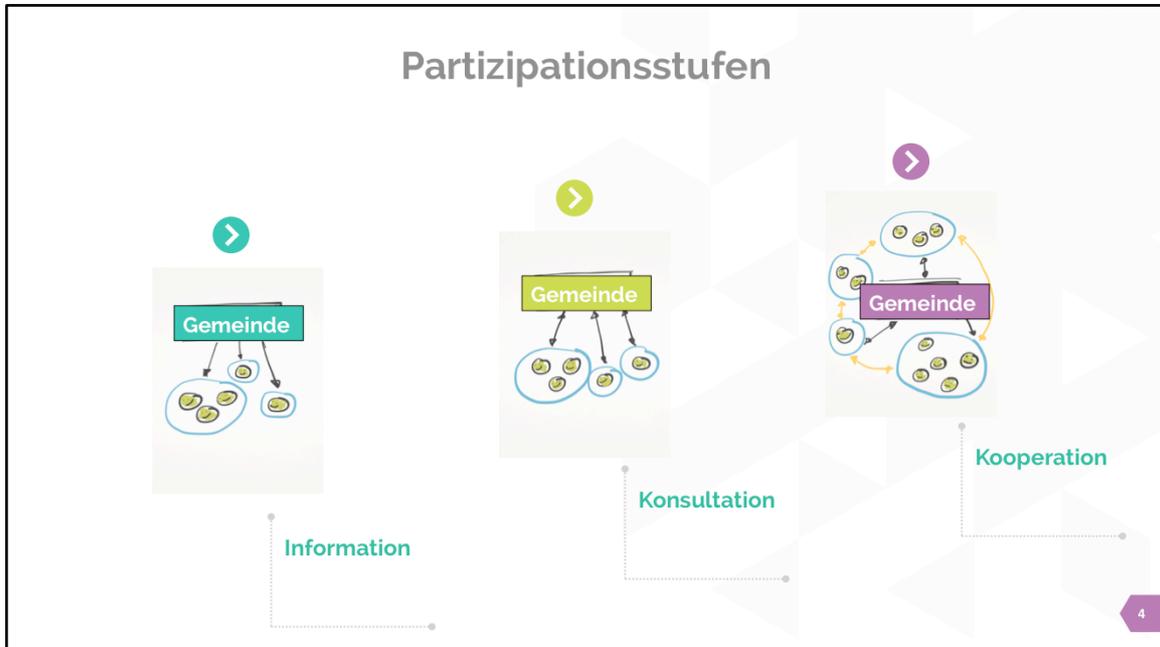
- Angelegenheiten, welche die Leute als Betroffene im direkten Umgang miteinander regeln

Grosse und kleine Demokratie ergänzen einander.

Engagement

- aus persönlicher Betroffenheit
- weg von traditionellen Gefässen
- selbstgewählt, themenspezifisch und ohne langfristige Verpflichtung

- Auslöser für Engagement ist die persönliche Betroffenheit
- Zivilgesellschaftliches Engagement verlagert sich weg von traditionellen Gefässen
- Engagement ist selbstgewählt, themenspezifisch und ohne langfristige Verpflichtung



Information

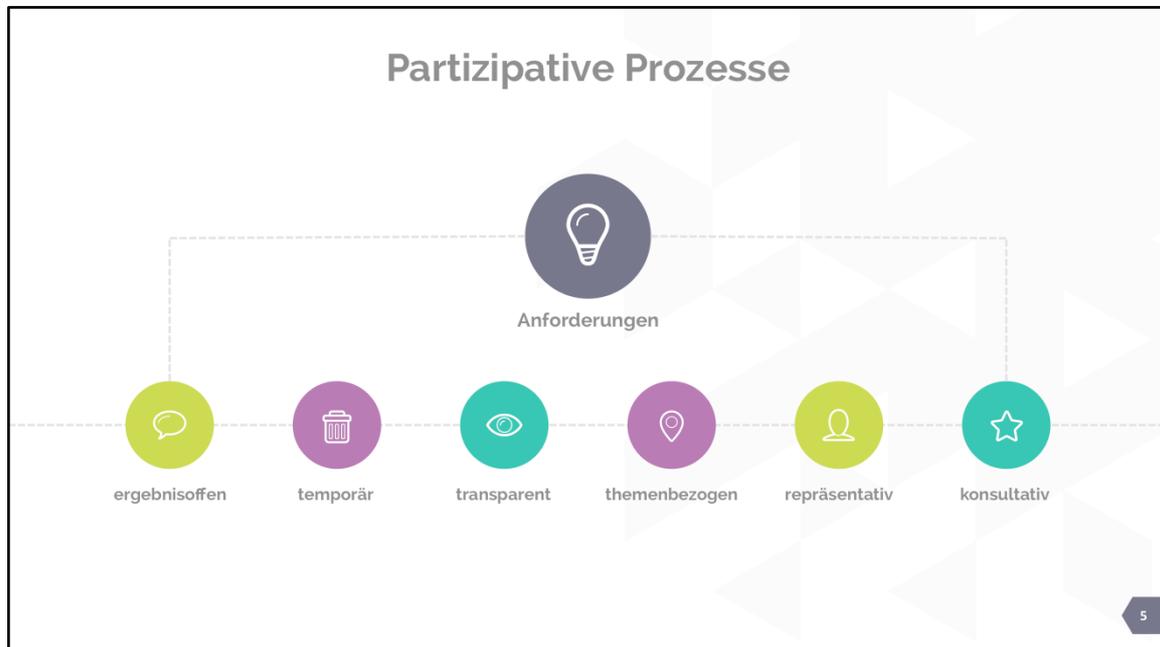
› Die Öffentlichkeit wird über Planungen oder Entscheidungen informiert, sie hat aber keinen Einfluss darauf.

Konsultation

› Die Öffentlichkeit kann zu Entwürfen Stellung nehmen und ihre Meinung äussern.

Kooperation

› Die Öffentlichkeit gestaltet ein Vorhaben aktiv mit.



Ergebnisoffenheit, Frühzeitigkeit, faire Einflusschancen

› in angemessenem Verhältnis zur Bedeutung des Planungsgegenstands

Temporärer Charakter

› projektorientierte Verfahren, nicht auf Dauer angelegt

Transparenz und Klärung des Stellenwerts

› klare Regeln und Rahmenbedingungen, Ergebnisse müssen Beachtung finden

Auf Themem, nicht auf Zielgruppen fokussiert

› die Kooperation über Ziel- und Betroffenengruppen hinaus führt zu nachhaltigeren Ergebnissen

Repräsentative Beteiligung der Bevölkerung als Ziel

› Vermeidung von sozialen Schieflagen, Ausgrenzung oder Marginalisierung

Konsultativ, nicht entscheidend

› Partizipation ersetzt nicht die demokratischen Entscheidungsverfahren (grosse vs. kleine Demokratie)



Dominanz organisierter Interessen

› organisationsstarke Verbände dominieren

Oberflächlichkeit

› nur klassisches Instrumentarium wird eingesetzt (z.B. Planaufgabe, Anhörung, was nur eine Minderheit nutzt)

Zeitmangel als Teilnahmebarriere

› z.B. von extrem beanspruchten Gruppen (z.B. Alleinerziehende)

Soziale Selektivität

› Dominanz Hochausgebildeter, Angehöriger höherer beruflicher Positionen, Männer mittleren Alters, öffentlicher Dienst/ Verwaltung

Partizipation beginnt zu spät

› Partizipationsparadox



Legitimation

Ein erfolgreiches Beteiligungsverfahren erfordert klare Legitimation und Regeln. Die Integration der Ergebnisse in den Entscheidungsprozess muss gewährleistet sein. Der Verfahrensablauf ist transparent und nachvollziehbar.

Fairness

Das Verfahren sollte weitgehend ergebnisoffen sein; wenn Einschränkungen bestehen, müssen diese klar kommuniziert werden.

Die Beteiligung muss so frühzeitig wie möglich beginnen.

Alle Beteiligten müssen die gleichen Chancen – aber auch Rechte und Pflichten besitzen.

Kompetenz

Fachlicher Input in den Prozess gewährleistet sein.

Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, eigenen Sachverstand zu erwerben.

Der Prozess wird professionell gemanagt z. B. auch durch das Hinzuziehen externer und neutraler Expertise

Effizienz